

Friederike Kuster  
Eva Bockenheimer

# Philosophische Geschlechtertheorien

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

Zu den Autorinnen

Informationen über die Autorinnen und ihre Forschungen finden Sie auf den Homepages unter:

<http://www.philosophie.uni-wuppertal.de/praktische-philosophie/apl-professorinnen-und-professoren/prof-dr-friederike-kuster.html>

<http://www.uni-siegen.de/phil/philosophie/mitarbeiter/bockenheimer>

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Inhalt

Einführung: Philosophische Geschlechtertheorien – Philosophien der Geschlechterdifferenz .....	6
Aufbau und Lernziele .....	11
1    Seelenverhältnisse und politische Ordnung.....	12
1.1    Die Geschlechter im platonischen Idealstaat.....	12
1.1.1    Das Geschlechterverhältnis in der Polis.....	12
1.1.2    Die Grundfrage von Platons <i>Politeia</i> .....	13
1.1.3    Die Gliederung der <i>polis</i> .....	15
1.1.4    Die Gleichheit der Naturen von Mann und Frau .....	16
1.1.5    Die Frauen- und Kindergemeinschaft.....	19
1.1.6    Die Gemeinschaft von Lust und Unlust .....	20
1.1.7    Einheit als höchstes Gut.....	21
1.1.8    Resümee und Ausblick.....	22
1.2    Die Trennung des sozialen Raumes: Haus und Staat .....	24
1.2.1    Wendung gegen Platon .....	24
1.2.2    Das Haus als Herrschaftsverband.....	27
1.2.3    Die häuslichen Teilregimenter .....	28
1.2.4    Analogie von Haus und Individuum.....	28
1.2.5    Differente Seelenverhältnisse.....	29
1.2.6    Die rational defizitäre Natur der Frau .....	30
1.2.7    Begründungsprobleme .....	31
1.2.8    Der Ausschluss aus der <i>polis</i> .....	32
1.2.9    Das Geschlechterverhältnis als Vorform der <i>politie</i> ?.....	33
1.2.10    Resümee und Ausblick.....	36
2    Mit Sünde behaftete Sexualität – von Schöpfungsordnung, Erbsünde und Enthaltbarkeit .....	39
2.1    Augustinus: Die Frau als <i>homo</i> und <i>femina</i> .....	39
2.1.1    Die Geschlechter in der Schöpfungsordnung.....	41
2.1.2    Die Bestrafung der Sünden .....	46
2.1.3    Die Rolle der Geschlechter in der Heilsordnung.....	48
2.1.4    Der Status der Frau als Jungfrau, Ehefrau und Witwe.....	49
2.1.5    Resümee und Ausblick.....	54
2.2    Thomas von Aquin: Die Frau als „missglückter Mann“ .....	54
2.2.1    Die Erschaffung der Frau in der <i>Summe der Theologie</i> .....	55
2.2.2    Resümee und Ausblick.....	60
3    Vertragliche Regelungen und anthropologische Differenzen.....	64

3.1	Geschlechterverhältnisse im Kontraktualismus: Thomas Hobbes und John Locke .....	64
3.1.1	Egalitäre Prämissen und Begründungsschwierigkeiten .....	64
3.1.2	Die Hobbessche Lücke .....	66
3.1.3	Resümee und Ausblick .....	71
3.1.4	Locke und die liberale Trennung von Familie und Staat .....	72
3.1.5	Resümee und Ausblick .....	77
3.2	Rousseau: Die Grundlegung der bürgerlichen Geschlechterordnung .....	80
3.2.1	Rousseau als zentraler Autor der philosophischen Geschlechtertheorien .....	80
3.2.2	Die zeitgenössische Geschlechterdebatte .....	81
3.2.3	Émile oder Über die Erziehung .....	83
3.2.4	Rousseaus Republikanismus: Familie und Staat .....	83
3.2.5	Resümee und Ausblick .....	91
3.3	Kant: Die philosophische Konsolidierung des bürgerlichen Geschlechterkonzepts .....	96
3.3.1	Zwei Schriften, zwei Werkphasen, zwei systematische Kontexte .....	96
3.3.2	Die Relevanz der Schriften zur Geschlechtsproblematik .....	96
3.3.3	Vorkritische Phase .....	97
3.3.4	Kritische Phase .....	106
4	G.W. F. Hegel: Das Geschlechterverhältnis im Spannungsfeld von Natur und Sittlichkeit .....	115
4.1	Das Familien- und Geschlechterverhältnis in Hegels Geschichtsphilosophie 115	
4.2	Der Konflikt der Geschlechter in der Antike – die <i>Phänomenologie des Geistes</i> .....	122
4.3	Das Geschlechterverhältnis in der bürgerlichen Kleinfamilie – die <i>Grundlinien der Philosophie des Rechts</i> .....	124
4.4	Resümee und Ausblick .....	135
4.5	Karl Marx und Friedrich Engels: Befreiung der Frau durch den Kommunismus .....	138
4.6	Resümee und Ausblick .....	143
5	Geschlecht und gesellschaftliche Utopie .....	146
5.1	Familie zwischen Autorität und Humanität: Max Horkheimer .....	146
5.1.1	Familie als Reproduktionsanstalt .....	146
5.1.2	Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft .....	147
5.1.3	Der Eigensinn der bürgerlichen Familie .....	148
5.1.4	Herrschaft und Subordination innerhalb und außerhalb der Familie .....	149
5.1.5	Resümee und Ausblick .....	151
5.2	Die Utopie der Androgynität: Herbert Marcuse .....	155

---

5.2.1	Die Gegenwartsdiagnose .....	155
5.2.2	Kultur und Unterdrückung .....	156
5.2.3	Rückgang auf die frühe Mutter .....	157
5.2.4	Feministischer Sozialismus: Emanzipation statt Gleichberechtigung.....	160
5.2.5	Resümee und Ausblick.....	162
6	Philosophien der Geschlechterdifferenz .....	165
6.1	Feministische Philosophie .....	165
6.2	Das Fundament des Gleichheitsfeminismus: Simone de Beauvoir <i>Das andere Geschlecht</i> .....	166
6.2.1	Geschlecht als biologisches, psychisches und historisches Schicksal?.....	166
6.2.2	Existenzialistische Ethik .....	170
6.2.3	Die Agonalität des Selbstbewusstseins .....	172
6.2.4	Selbstaufgabe und Entfremdung .....	173
6.2.5	Die Emanzipation der Geschlechter.....	175
6.2.6	Resümee und Ausblick.....	176
6.3	Ethik der sexuellen Differenz: Luce Irigaray .....	179
6.3.1	Die Kritik an Freud .....	180
6.3.2	Der Ort des Weiblichen.....	183
6.3.3	Ethik der sexuellen Differenz .....	185
6.3.4	Resümee und Ausblick.....	189
6.4	Die Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz: Judith Butler .....	191
6.4.1	Gender/soziales Geschlecht .....	193
6.4.2	Desire/Begehren.....	195
6.4.3	Sex/ natürlicher Geschlechtskörper .....	196
6.4.4	Resümee und Ausblick.....	199
7	Siglen .....	201
8	Literaturverzeichnis .....	202
8.1	Quellen .....	202
8.2	Literatur .....	206
9	Lösungshinweise .....	217

## Einführung: Philosophische Geschlechtertheorien – Philosophien der Geschlechterdifferenz

**Ein marginalisiertes Thema in der Philosophie**

Wohl kaum ein anderes Theorieelement sei es antiker, neuzeitlicher oder moderner Philosophie ist mit weniger Sorgfalt behandelt worden als Verhältnis der Geschlechter. Die Themen Geschlecht, Geschlechtlichkeit und Generativität, die Theorien zum Verhältnis der Geschlechter, näherhin die Ehe-, Haus- und Familienkonzeptionen, also alles das, was im Kanon der philosophischen Schriften durchaus vorhanden ist, ist die meiste Zeit gar nicht oder nicht adäquat rezipiert und damit in seiner systematischen Relevanz innerhalb der Philosophie nur sehr bedingt wahrgenommen und diskutiert worden. Auch hat die ungebrochene weltanschauliche, politische oder religiöse Brisanz der Frage, wie und nach welchen Prinzipien das Verhältnis von Mann und Frau gesellschaftlich zu gestalten sei, nicht selten zur Folge, dass bei diesem Thema die üblichen hermeneutischen Sorgfältigkeiten in der Behandlung der Texte außer Acht gelassen werden. Thesen zum Verhältnis von Mann und Frau und Ausführungen über Weiblichkeit und Männlichkeit werden allzu oft als zeitbedingte und aus heutiger Sicht rückständige Ansichten eines philosophischen Autors qualifiziert; sie gelten eher als pure Meinungen, nicht als ernst zu nehmende theoretische Aussagen.

**Historischer und systematischer Überblick**

Angesichts dieses Befundes einer verkürzten, oft bruchstückhaften und nur wenig sorgfältigen Rezeptions- und Interpretationsgeschichte will dieser Studienbrief einen historischen und systematischen Überblick über die klassischen Konzeptualisierungen des Geschlechterverhältnisses und die aktuellen philosophischen Zugänge zur Thematik der Geschlechter und der Zweigeschlechtlichkeit bieten. Eine solche Rekonstruktion der Positionen philosophischer Geschlechtertheorien in ihrer historischen Kontinuität macht auch allererst deutlich, in welcher Weise die Klassiker, die ihrerseits keineswegs geschlechterblind sind, mit Bezugnahmen und Antithesen in der Geschlechterthematik gleichfalls eine Tradition ausbilden. So wendet sich z.B. Rousseau explizit gegen Platon, wenn er die Erzeugung der Gemeinsinnfähigkeit von Staatsbürgern gerade nicht an antifamiliale Milieus koppelt, sondern im Gegenteil eine Politik des Privaten zur Grundlage der modernen Republik macht. Oder Hegel kritisiert das unzureichende Eheverständnis Kants, womit er zugleich die grundsätzliche Unzulänglichkeit von dessen rechtsphilosophischen Prämissen bewiesen sieht.

Wird also die Geschlechterthematik – wie im vorliegenden Kursus – in ihrem historischen Zusammenhang entfaltet, dann wird ein eigener philosophischer Traditionsstrang mit seinen ideengeschichtlichen Filiationen deutlich. Auch das Verhältnis von Mann und Frau ist ein theoretischer Gegenstand, in dessen Behandlung sich gleichermaßen Traditionsbeharrung und Umschrift, Rückbezüge wie Neuansätze und Paradigmenwechsel zu erkennen geben. Diese steten Transformationen lassen sich freilich ebenso wie die signifikanten Brüche nur unter Berücksichtigung des jeweiligen systematischen Kontextes hinreichend erklären.

**Ein ideengeschichtlicher Zusammenhang**

Grundsätzlich gilt mithin, dass die philosophischen Positionen zum Geschlechterverhältnis nur aus ihrem Bezug zum größeren Ganzen, ihrer Stellung im System des jeweiligen Autors zu erschließen sind. Ihr Zuschnitt korrespondiert unmittelbar mit den spezifischen Grundannahmen des jeweiligen philosophischen Gesamtentwurfs. Das Erkenntnisinteresse hat deshalb auch die zunächst unabhängig von Geschlechterfragen konzipierten, theoretischen Grundlagen zu berücksichtigen. Dabei zeigt sich: Geschlechtertheoreme sind keine beliebigen, freischwebenden Meinungen, sondern sind verwurzelt in metaphysischen, ethischen, politischen und anthropologischen Prämissen. Sie lassen sich auf systematische Grundannahmen zurück beziehen und aus ihnen herleiten und erklären.

**Verortet im System**

Neben dieser grundsätzlichen Abhängigkeit von den leitenden Prämissen des Systems oder des Theorieentwurfs, die für alle Geschlechterkonzepte gilt, bestehen aber unter den theoretischen Erörterungen des Geschlechterverhältnisses auch markante Unterschiede, die unerachtet der jeweiligen inhaltlichen Ausprägung zunächst ihre Form betreffen. Der Titel des Kurses „Philosophische Geschlechtertheorien – Theorien der Geschlechterdifferenz“ könnte zu der Annahme verführen die philosophische Tradition hielte einen Vorrat von Büchern bereit, die sich allein auf das Geschlecht und das Geschlechterverhältnis konzentrieren. Streng genommen lässt sich das jedoch nur für die Schriften der feministisch motivierten Denkerinnen des 20. Jahrhunderts wie Simone de Beauvoir, Luce Irigaray und mit gewisser Einschränkung auch Judith Butler behaupten. Sie legen Werke vor, die ausschließlich das Geschlechterverhältnis thematisieren und problematisieren, oder sogar eine Philosophie auf der Basis des Geschlechtsunterschieds entwerfen. Innerhalb des Kanons der „Meisterdenker“ findet man jedoch eine solche exklusive Beschränkung auf das Thema Geschlecht und eine derartige Privilegierung des Gegenstandes nicht. Auch Kritik an

**Geschlechtertheorien keine Abhandlungen *sui generis***

den Geschlechterkonzepten, die ja durchweg einen herrschaftsförmigen oder hierarchischen Zuschnitt aufweisen, ist äußerst selten. Wirkliche Bekanntheit hat im philosophischen Feld nur die Streitschrift von Mill/Taylor-Mill/Taylor *Die Hörigkeit der Frau* erlangt.<sup>1</sup> Bei den sogenannten philosophischen Geschlechtertheorien hat man es auf jeden Fall zumeist und vorrangig mit Theoriestücken, mit Systemteilen, mit Kapiteln oder Unterkapiteln in umfassenderen Werken zu tun.

**An kanonischem Ort**

Dies ist dem Umstand geschuldet, dass im Corpus der Klassiker an kanonisch festgelegtem Ort regelmäßig einige Kapitel oder Paragraphen der Ordnung der Geschlechter und Generationen gewidmet sind. Vor der Behandlung des Staates wird an klar umgrenzter Stelle von der Familie gehandelt und damit vom Geschlechterverhältnis. Das bedeutet, dass in allen klassischen Texten zur praktischen, näherhin politischen Philosophie bzw. Rechtsphilosophie eine Geschlechterkonzeption und ein Konzept des Hauses oder der Familie zu finden ist, da jede gesellschaftliche Ordnung auf einer bestimmten Familienform und auf institutionalisierten Geschlechterverhältnissen beruht

Unter einer Geschlechtertheorie im eigentlichen Sinne muss man diesen Theoriestücken gegenüber etwas Umfassenderes verstehen, nämlich einen geschlossenen, kohärenten und systematisch eingebetteten Gedanken- und Argumentationszusammenhang zu Geschlecht, Geschlechterordnung und Familie innerhalb des Gesamtwerks eines Autors. Hier sind von den Klassikern – nicht zufällig – vor allem die beiden großen bürgerlichen Denker Rousseau und Hegel zu nennen. Wenn im Folgenden der Einfachheit halber die Rede von den philosophischen Geschlechtertheorien beibehalten wird, sind die genannten formalen Differenzierungen immer mit zu bedenken.

Nicht ganz unabhängig von diesen formalen Unterschieden sind die inhaltlichen Differenzen in der Behandlung des Themas. Dieser sich in der Tradition wandelnde inhaltliche Zuschnitt der Geschlechtertheorien kann hier einleitend nur im Umriss skizziert werden.

---

<sup>1</sup> Politische Streitschriften, die für die Rechte der Frau und die Gleichberechtigung der Geschlechter kämpfen, stellen einen anderen Texttypus als die für diese Studieneinheit herangezogenen Schriften dar.



Bis zum Ende des Systemdenkens mit Hegel lassen sich die klassischen Geschlechtertheorien zuverlässig im Kontext der praktischen Philosophie auffinden. Diesem klaren Zugriff entzieht sich allerdings die Behandlung der Geschlechterthematik im Kontext der mittelalterlich-christlichen Philosophie, die jedoch den grundlegenden Parametern des philosophischen Geschlechterdiskurses verpflichtet bleibt und auch im weiteren Verlauf – wenngleich auf eine indirekte Weise – in ihn hineinwirkt. Grundsätzlich gilt, dass der aristotelische Grundriss der abendländischen Sozialordnung, die Gliederung nach Haus und Staat, nach Privatheit und Öffentlichkeit *grasso modo* bei einigen signifikanten Verschiebungen auf theoretischer Ebene konstant bleibt. Das Geschlechterverhältnis bildet hier den Nucleus jedweder gesellschaftlich-politischen Ordnung. Überlappt wird dieser rechtsphilosophisch-politiktheoretische Zugang ab dem 18. Jahrhundert von einem in der Anthropologie und der Naturphilosophie verankerten Diskurs über die Geschlechtscharaktere, eine Diskussion, die für das moderne bürgerliche Zeitalter kennzeichnend und auch gesellschaftlich wirkmächtig ist. Aber auch hier geht es primär um die Bestimmung und die Funktion von Frauen und Männern, um die ihren gegensätzlichen Geschlechtsnaturen angemessenen gesellschaftlichen Rollen und deren Ausgestaltung.

**Geschlechtertheorien als Teil der praktischen Philosophie**

Erst im späten 19. Jahrhundert kommt es im Umfeld der Lebensphilosophie zu Hypostasierungen des Männlichen und des Weiblichen an sich, die nicht mehr auf die gesellschaftlichen Positionen von Männer und Frauen zurückbezogen sind. Auf dieser Linie liegen auch die der Psychoanalyse Freuds geschuldeten Einsichten zur Geschlechter- und Generationenordnung, die in die Ansätze der kritischen Gesellschaftstheorie des 20. Jahrhunderts eingehen und die diesbezüglichen Reflexionen maßgeblich fundieren. Darüberhinaus sind diese auch beeinflusst vom Historischen Materialismus von Marx und Engels, der die ökonomischen Voraussetzungen des Geschlechterverhältnisses offenlegt und es so als gesellschaftlich produziert erweist.

**... als Thema der kritischen Gesellschaftstheorie**

Gleichwohl kann als der entscheidende Paradigmenwechsel in den Geschlechtertheorien das Erscheinen der weiblichen Stimme im Feld der Theoretiker am Ende des bürgerlichen Zeitalters angesehen werden. Simone de Beauvoir hat mit ihrem für die feministische Theoriebildung und für die nachfolgende Geschlechterforschung grundlegenden Werk *Le Deuxième Sexe* dt. *Das andere Geschlecht*<sup>2</sup> die bis heute für die

**...und als Kritik der Geschlechterverhältnisse**

<sup>2</sup> Die deutsche Übersetzung verfehlt eine entscheidende Konnotation. Die Frau als „sexus sequior“ als das „nachfolgende“, auch „schwächere“ oder „schlechtere“ und in diesem Sinne „zweite“ Geschlecht ist eine klassische Definition.

Gender-Studies leitende Grundeinsicht von der gesellschaftlichen Konstruktion der Geschlechter formuliert. Die Einsicht der Feministin, dass man nicht als Frau geboren, sondern dazu gemacht wird, lässt sich in der Folge auch auf das Geschlechterverhältnis als Ganzes beziehen, so dass auch Männer gleichfalls als „gemacht“ angesehen werden müssen.

#### Das Verhältnis von Natur und Kultur

Damit ist erstmalig das zentrale Problem der Geschlechterdiskussion pointiert herausgestellt, das freilich schon in den anthropologischen Debatten des 18. Jahrhunderts virulent und in den naturphilosophischen Spekulationen präsent war und gleichsam das Urgestein des jahrhundertlangen Streits um die Geschlechter abgibt: was liefert die Natur zum Unterschied von Mann und Frau und wie viel davon rührt aus der Gesellschaft her? Im Begriff Gender, der aktuell als *umbrella term* für die disziplinübergreifenden Forschungen zur kulturellen Ausgestaltung des Geschlechterverhältnisses fungiert, ist diese Unterscheidung mit reflektiert. Gender bedeutet Geschlecht in erster Linie als eine Konvention, als eine soziale Übereinkunft hinsichtlich kulturell geprägter Verhaltensdispositionen und gesellschaftlicher Rollenerwartungen zu verstehen. Die Unterscheidung von *sex* und *gender*, von natürlichem und gesellschaftlich-kulturellem Geschlecht wirkt aufklärend dort, wo von der Annahme ausgegangen wird, dass die tradierten Geschlechterrollen fest in der biologischen Ausstattung von Mann und Frau verankert sind und auf dementsprechende gesellschaftliche Normen gepocht wird. Erhellend ist freilich auch die historische Rekonstruktion der Konzepte des Häuslich-Privaten und des Familialen. Denn das Wissen um ihre Wandlungen rückt die aktuellen gesellschaftlichen Transformationen des Privaten und der häuslich-intimen Verhältnisse in einen geschichtlichen Horizont ein und macht ihre grundsätzliche Veränderbarkeit deutlich.

Überblickshaft lässt sich sagen, dass es die folgenden drei Aspekte sind, die in den Geschlechtertheorien jeweils vorrangig verhandelt werden:

- a) das Geschlechterverhältnis als Bestandteil der politischen Ordnung, bzw. der christlichen Heilsordnung
- b) das Geschlechterverhältnis als eine anthropologische Polarität und
- c) das Geschlechterverhältnis als eine gesellschaftlich-kulturelle Konstruktion.

Idealtypisch ließe sich a) auf die Texte von der Antike bis zur politischen Aufklärung beziehen, b) als paradigmatisch für den bürgerlichen Geschlechterdiskurs benennen und mit c) die kritisch-reflexive Thematisierung im 20. Jahrhundert bezeichnen, wobei sich freilich im Einzelnen auch Überschneidungen und Interferenzen der Gesichtspunkte zeigen.

## **Aufbau und Lernziele**

Es ist unvermeidlich, dass die hier präsentierten Positionen eine Auswahl aus dem gesamten philosophischen Spektrum darstellen. MancheR mag diesen oder jenen Autor vermissen. Gleichwohl will die Wahl der AutorInnen nicht beliebig sein, sondern ist unter der Rücksicht der o.g. Punkte getroffen. Der Gang der Darstellung der Geschlechtertheorien folgt der Philosophiegeschichte. Er beginnt mit der Antike (Platon und Aristoteles, Kap. 1) und dem Mittelalter (Augustinus und Thomas v. Aquin, Kap. 2), weitet sich mit der politischen Aufklärung und dem bürgerlichen Denken (Hobbes, Locke, Rousseau, Kant, Kap. 3) und findet einen ersten Abschluss im deutschen Idealismus und seiner materialistisch fundierten Kritik (Hegel, Marx/Engels, Kap. 4). Diese Kritik wird zur Grundlage für die gesellschaftskritischen Positionen des 20. Jahrhunderts (Horkheimer, Marcuse, Kap. 5). Den Abschluss bilden die zeitgeschichtlichen und aktuellen geschlechtertheoretischen Entwürfe feministischer Provenienz (Kap. 6). Jedes Kapitel (bzw. zuweilen Teilkapitel) wird von einem Resümee und einem Ausblick beschlossen, in denen die Argumentation gebündelt wird und weiterführende Perspektiven eröffnet werden.

Am Ende jedes Kapitels werden Literaturhinweise gegeben. Anhand der Lektüre der meist kurzen Ausschnitte aus Primärtexten („Lektürehinweise“) kann die hier gegebene Darstellung vertieft und geprüft werden. Sie eignen sich über die Vertiefung des Gelesenen hinaus auch zur Auswahl für mündliche Prüfungen (dann allerdings werden die jeweiligen Werke als ganze zugrunde gelegt). Ergänzt werden diese Empfehlungen um Hinweise auf einführende Sekundärliteratur zu den behandelten Autoren bzw. Problemfeldern („Empfohlene Literatur“). Sie können als erste Hinweise für vertiefte Erarbeitungen dienen, was in den jeweiligen Kapiteln dargestellt ist, was sowohl für mündliche Prüfungen, wie für Hausarbeiten genutzt werden kann. Im letzteren Fall ist allerdings eine Recherche nach weiterer Forschungsliteratur unerlässlich.